

BESPRECHUNGEN

Bibel

GNILKA, Joachim: *Petrus und Rom*. Das Petrusbild in den ersten beiden Jahrhunderten. Freiburg: Herder 2002. 286 S. Gb. 24,90.

Seinen Büchern über „Jesus von Nazaret“ (1990), „Paulus von Tarsus“ (1994) und „Die frühen Christen“ (1999) läßt Joachim Gnilka konsequent dieses Buch über Petrus folgen. Daß es ihm nicht allein darum geht, die geschichtlichen Daten zum Leben und Werk des Petrus zu erheben, zeigen Titel und Untertitel. Die Gestalt des Petrus bleibt wirksam und gewinnt ein eigenes Bild in allen vier Evangelien und in anderen neutestamentlichen Schriften. Sein Andenken lebt vor allem in Rom weiter: Nach Rom, als dem Zentrum des römischen Reiches, sind Petrus und Paulus gekommen. Für die wachsende Bedeutung der römischen Christengemeinde ist ihre Lage in der Hauptstadt des Reichs wichtig; sie leitet sich aber vor allem davon her, daß in ihr die beiden Apostel gewirkt und das Zeugnis ihres Todes für Christus gegeben haben und daß sie in ihr begraben sind. Die Kirche von Rom und ihre Bedeutung ist unzertrennlich mit Petrus (und auch mit Paulus) verbunden.

Nach einem dichten Kapitel zur Petrusforschung werden vor allem aus Evangelien, Apostelgeschichte und Paulusbriefen in sorgfältiger Untersuchung und Argumentation die Daten zu seinem Leben ermittelt. Mit seinem ursprünglichen Namen hieß er Simon, stammte aus Betsaida, wohnte in Kafarnaum und war Fischer. Er ist der Erste, den Jesus zu seinem Jünger berufen hat, und wirkte als Sprecher des Jüngerkreises. Als Jesus in den Händen seiner Gegner war, hat Simon ihn verleugnet. Doch ist er auch der Erste, dem der Auferstandene erschienen ist. Zunächst leitete er die erste Christengemeinde in Jerusalem, wirkte dann aber als Missionar und kam nach Antiochien und Rom. Sein Martyrium in Rom ist vielfältig bezeugt. Was sein Grab angeht, bietet Gnilka übersichtlich und sachlich die archäologischen Daten und Deutungen.

Vielseitig und reich ist das Bild von Petrus,

das Matthäus, Markus und Johannes entsprechend der Konzeption ihrer Evangelien zeichnen. Lukas befaßt sich in seinem Doppelwerk auch mit der nachösterlichen Zeit und entwirft das Bild des Petrus in einer gewissen Parallelität zu dem des Paulus. Weitere neutestamentliche Schriften sind die beiden Petrusbriefe, die Gnilka mit der Mehrzahl der Forscher nicht Petrus zuschreibt, die aber von der großen Autorität des Petrus in der frühen Kirche zeugen.

Das vorletzte Kapitel „Die Bedeutung von Petrus und Rom in der frühen nachneutestamentlichen Zeit“ befaßt sich mit den wenigen Zeugnissen, die wir für diese Periode haben, und zuletzt mit der Auslegung von Mt 16, 18f. durch Bischof Cyprian von Karthago († 258). Wenn sich eine wachsende Bedeutung der römischen Gemeinde und ihres Bischofs feststellen läßt und wenn diese sich um die Bewahrung der apostolischen Tradition und der Einheit der Kirche kümmert, bleibt dies immer mit ihrer Beziehung zu Petrus (und Paulus) verbunden.

Schließlich gibt es im 2. Jahrhundert auch apokryphe Schriften, die nach Petrus benannt sind. Sie bezeugen indirekt seine hohe Autorität. Denn um die frühe Herkunft von neuen (gnostischen) Lehren glaubhaft zu machen, werden diese als an Petrus ergangene Offenbarungen ausgegeben.

Mit seiner klaren, synthetischen Darstellung behandelt Gnilka das Thema in einer zuverlässigen und ausgewogenen Weise. Besonders fruchtbar ist die Öffnung zur nachneutestamentlichen Zeit. Sie zeigt, daß nicht so sehr einzelne Schriftstellen, sondern die Gestalt des Petrus, seine Tätigkeit und sein Märtyrertod, wirksam geblieben sind. Insgesamt macht das Buch das große Interesse an Petrus in den Schriften des Neuen Testaments und darüber hinaus sichtbar.

Bei einem Werk, das sich mit so vielen Fragen zu befassen hat, sind manche Versehen kaum zu vermeiden. Gewöhnlich spricht man nicht von „der Bramante-Kuppel von St. Peter“ (vgl. 7),

sondern von der Kuppel des Michelangelo. In Mk 14, 53–72 dürfte keine Sandwich-Komposition vorliegen (vgl. 66), sondern wie in 14, 53 und 14, 54, so wird in 14, 55–65 und 14, 66–72 das Geschehen mit Jesus und das mit Petrus parallel gestellt. Für Jesus in Lk 22, 60–62 scheint nicht zu gelten: „wie er in die Szene gelangt, ist nicht zu fragen“ (70). Nach der lukianischen Darstellung findet das Verhör Jesu erst am Morgen statt (22, 66–71). Während der Nacht befindet er sich in dem Hof, in dem ihn Petrus verleugnet (22, 55–62), und wird dort von den Wächtern verspottet (22, 63–65).

Das große Interesse an Petrus, das Gnlika aufzeigt, scheint eine bleibende Bedeutung zu haben, in dem sich das Interesse an Jesus, an seinem irdischen Auftreten, Wirken und Schicksal zeigt. Petrus kann sich an theologischer Kraft und Einsicht mit Paulus nicht messen. Aber Petrus, den Jesus als Ersten berufen hat und dem sich Jesus zuerst als Auferstandener gezeigt hat, steht für die Verbindung zu Jesus in seiner geschichtlichen Wirklichkeit. Es ist die bleibende Aufgabe des Petrus, diese Verbindung in den Mittelpunkt zu stellen und auf ihrem Boden für die Einheit der Kirche zu wirken. *Klemens Stock SJ*

MOTTÉ, Magda: „*Esthers Tränen, Judiths Tapferkeit*“. Biblische Frauen in der Literatur des 20. Jahrhunderts. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2003. 343 S. Gb. 29,90.

Heinrich Schmidinger gab 1999 das Standardwerk zur „Bibel in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts“ heraus. Selbstverständlich können in einem zweibändigen Werk nicht alle biblischen Figuren umfangreich, sondern viele nur ansatzweise vorkommen. Gerade die Frauen, so Magda Motté, seien darin zu kurz gekommen. Angeregt durch dieses Projekt, hat sie die Frage weiterverfolgt, wie biblische Frauen in der Literatur des 20. Jahrhunderts rezipiert wurden. Nun legt die renommierte Literaturwissenschaftlerin ein Werk vor, das den Anspruch hat, diesem literarischen Weiterleben nachzuspüren. Ihre Recherchen machen deutlich, daß biblische Frauen im Verhältnis zu den Männern in der Literatur tatsächlich eine geringe Rolle spielen, was viele außerliterarische

Gründe hat. Dennoch konnte die Autorin erstaunlich viele literarische Beispiele auffinden.

Motté faßt die biblischen Frauen in Gruppen zusammen: Sie beginnt mit Eva und schließt mit der schillernden und gerade deshalb für Kunst und Dichtung äußerst interessanten Figur der Maria von Magdala. Zu jeder der biblischen Frauen stellt sie literarische Texte vor, die sie zum Teil (vor allem Lyrik) zitiert, kommentiert und analysiert. Dabei unterscheidet Motté in ihrem Blick auf die literarischen Adaptionsarten nach historischer Paraphrase, Aktualisierung und Problematisierung sowie Transfiguration und Neuschöpfung. Es tauchen einige Frauen auf, die vielen vermutlich gar nicht bekannt sind, teils weil sie schon von den biblischen Redakteuren eine nicht allzu große Rolle zugeteilt bekamen, teils weil sie einfach vergessen wurden: Mögen Judith oder Maria Magdalena und ihre Literarisierungen noch bekannter sein – daß auch über Dina, Tamar, Zippora, Rahab, Debora, Delila, Rut oder Isebel etwas geschrieben wurde, ist erstaunlich und erfreulich. Allerdings ist es leider auch nicht gerade viel, was sich finden ließ.

Eine positive Überraschung: Endlich wird einmal, wenn es um das 20. Jahrhundert geht, nicht nur die erste Hälfte betrachtet, sondern es werden Texte bis in die 90er Jahre unter die Lupe genommen, wie etwa der provokante Magdalena-Roman von Lilian Faschinger. Besonders herausstechend ist die umfangreiche tabellarische Dokumentation am Ende des Buches, die zu den jeweiligen Frauenfiguren Autoren, Titel und Erscheinungsjahr literarischer Texte nennt.

Die sicher notwendige Beschränkung der Auswahl auf Romane bzw. Gedichte führt dazu, daß wichtige Werke, in denen biblische Frauen interessante literarische Figuren abgeben, nicht genannt werden, wie etwa Jesusromane. Insgesamt überwiegen eher ältere Texte. In ihrer Zusammenfassung klagt Motté darüber, daß sich die Schriftsteller allzu sehr an die biblische Vorlage hielten – und das auf Kosten literarischer Qualität. Dank der feministischen Theologie werde der Blick wieder mehr auf die Frauen und ihre Bedeutung in der Heilsgeschichte gerichtet. Es könnte durchaus sein, daß dies wiederum mehr Literaten und Literatinnen anregt, sich kreativ mit den biblischen Frauen